

Macůrek, Josef

Georg Skanderbeg : (zur 500. Wiederkehr des Todes des grossen Kämpfers des albanischen Volkes für Freiheit und Unabhängigkeit)

Sborník prací Filozofické fakulty brněnské univerzity. C, Řada historická.
1967, vol. 16, iss. C14, pp. [7]-22

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/102259>

Access Date: 16. 02. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.



J. MACŮREK

GEORG SKANDERBEG

(Zur 500. Wiederkehr des Todes des grossen Kämpfers des albanischen Volkes für Freiheit und Unabhängigkeit)

Im Jahre 1968 jährt sich zum fünfhundertsten Mal der Todestag von Georg Skanderbeg (1404–1468). In der Republik Albanien aber auch anderswo (besonders in Südosteuropa) werden zu diesem Datum verschiedene Feiern vorbereitet. Auch eine Reihe von Studien soll aus diesem Anlass in albanischer sowie in anderen Sprachen, vor allem in den Weltsprachen, veröffentlicht werden. Hier wie dort wird es darauf ankommen zu zeigen, wie das kleine mittelalterliche Albanien und auch das kleine albanische Volk im 15. Jahrhundert mit einer bewunderungswürdigen Tapferkeit und Standhaftigkeit gegen die grosse Übermacht des fremden türkischen Imperiums gekämpft und wie sich ferner in diesem Kampfe das bis dahin zersplitterte Albanien erstmalig politisch geeinigt hat. Hier wie dort werden Gedanken auftauchen, wie das albanische Volk unter Georg Skanderbegs Führung einerseits den anderen Völkern Südost-, Süd- und Mitteleuropas die Erhaltung bzw. Verlängerung ihrer politischen Selbständigkeit und Unabhängigkeit ermöglicht und wie es andererseits damit zugleich zur Rettung der damaligen europäischen Zivilisation beigetragen hat.

Unmöglich kann die tschechische oder tschechoslowakische Öffentlichkeit bei diesem Anlass fehlen oder abseits stehen. Wenn nicht aus anderen Gründen, so doch deshalb, weil bei der Verteidigung Albaniens, Mittel- und Südosteuropas gegen die fremde türkische Aggression in den dreissiger bis sechziger Jahren des 15. Jahrhunderts weder tschechische Militärstreitkräfte noch tschechische militärische Erfahrungen und zeitgenössische Waffen gefehlt haben. Man darf auch die Tatsache nicht ausser acht lassen, dass die Tradition des heldenhaften Kampfes des albanischen Volkes unter der Führung G. Skanderbegs wie andernorts so auch im böhmischen Raum Jahrhunderte hindurch lebendig geblieben ist und direkt oder auch indirekt zu Versuchen um Erlangung bzw. Festigung unserer tschechischen Freiheit und Unabhängigkeit geführt hat.

I

Das heldenhafte Ringen des albanischen Volkes mit dem Türkischen Reich im 15. Jahrhundert ist eng mit dem Namen Georg Castriota, gemeinhin Georg Skanderbeg (1404–17. I. 1468) genannt, verknüpft. Der Genannte, Angehöriger einer alten albanischen Familie, wurde von seinem Vater den Türken als

Geisel gestellt und verlebte als Pfand der Treue des albanischen Volkes der türkischen Herrschaft gegenüber eine Reihe von Jahren am Hof von Konstantinopel.¹ Während seines Aufenthaltes in Konstantinopel wurde er auf Iskender bzw. Iskenderbeg (d. h. Alexander) umbenannt und dieser Name ist ihm dann auch geblieben. Etliche Jahre war er gezwungen, den Interessen des Türkischen Reiches bei seiner Mitte des 15. Jahrhunderts zur Unteren Donau und nach Mitteleuropa zielenden Expansion zu dienen. Im Zusammenhang damit beteiligte er sich im Jahre 1443 als einer der Heerführer der türkischen Armeen an dem türkischen Feldzug gegen Nordserbien. Aber gleich bei der ersten besten Gelegenheit, d. h. im Jahre 1443, löste er sich während eines Feldzuges des Johann Hunyadi und seines über die Türken bei Nisch errungenen Sieges von der türkischen Armee und entkam mit seiner Abteilung über Mittel- und Südserbien in seine Heimat, wo er (am 28. November 1443) zum Haupt des albanischen Fürstentums ausgerufen wurde. So begann der im vierzigsten Lebensjahr stehende G. Skanderbeg seinen rund 25 Jahre währenden Kampf, der in Europa des 15. Jh. nicht seinesgleichen hatte. Trotz der grossen zahlenmässigen Übermacht der türkischen Streitkräfte ging er in diesem Kampfe von Erfolg zu Erfolg, kannte dabei keine Niederlage und sicherte seiner albanischen Heimat für ein Vierteljahrhundert Freiheit und Unabhängigkeit. Indem er sich auf die wesentliche Hilfe des albanischen Volkes und auf die Kräfte der Völker Südosteuropas stützte, sofern sie um die Mitte des 15. Jh. noch vorhanden waren, besetzte er in kurzer Zeit die Hauptzentren des albanischen nationalen Territoriums und einigte in groben Zügen den grössten Teil davon.

Im Juni 1444 — im Jahr des schicksalhaften Niederlage der von Władysław Jagello geführten Kreuzritter bei Warna — siegte G. Skanderbeg über die türkische Expeditionsarmee, die jede Emanzipationsbestrebung Albaniens im Keime ersticken sollte. In den Jahren 1446 und 1448 ging er aus den Kämpfen mit den Türken von neuem siegreich hervor. Im Jahre 1450 schlug er gleich an der albanischen Grenze Sultan Murad II. in die Flucht, der der damaligen, gegen Albanien gerichteten türkischen Militärexpedition durch seine persönliche Teilnahme ein besonderes Gewicht geben wollte. An der politischen Situation Albaniens änderte auch die Eroberung Konstantinopels im Jahre 1453 nichts. Einen besonderen Erfolg hatte G. Skanderbeg vor allem im Jahre 1456 zu verzeichnen. In dem 1456 mit den Türken abgeschlossenen Frieden zwang er die Sultane von Konstantinopel, Albanien den Albanern zu überlassen und seine Unabhängigkeit offiziell anzuerkennen. Selbst der Fall des nachbarlichen Königreichs Bosnien im Jahre 1463 änderte nichts an Albaniens internationaler Lage. Es war und blieb damals eigentlich der einzige Staat in Südosteuropa, den die Türken nicht eroberten und der allein in Südosteuropa der türkischen Macht den Weg nach Westen (Süditalien) und nach Norden (Ungarn und Mitteleuropa überhaupt) verlegt hat. Im Jahre 1466 rettete Georg Skanderbeg neuerdings sein Land vor einem neuen Angriff seitens des Sultans Mehmed II. und im darauffolgenden Jahr 1467 fügte er den Türken bei der Belagerung der albanischen Festung Kroja weitere hohe Verluste zu. Erst der plötzliche Tod des bewährten Führers des albanischen Volkes am 17. I. 1468 brachte mancherlei Veränderungen mit sich.

All dies hat dazu beigetragen, dass Georg Skanderbeg in die Geschichte des albanischen Volkes für immer als Volksheld und Bewahrer der nationalen Freiheit und Unabhängigkeit einging. Sein Werk war nicht nur in seiner Hei-

mat bekannt und geschätzt. Es fand nahezu im ganzen damaligen Europa grossen Widerhall und wurde im 15. Jahrhundert und auch später gleichsam zum Symbol des Kampfes Europas gegen den Halbmond, zum Symbol des Kampfes für Unabhängigkeit und Freiheit.

Diese Tatsache wird in einer Reihe von Arbeiten bezeugt, die seit der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts mit Rücksicht auf Georg Skanderbegs Leben und Wirken entstanden. Es sei hier z. B. an die kurze Lebensbeschreibung erinnert, die zu Beginn der 2. Hälfte des 15. Jh. D. Franko, Georg Skanderbegs einstiger Begleiter bei seiner Reise nach Rom und Neapel (im Jahre 1466), geschrieben hat. Frankos, ursprünglich wohl in lateinischer Sprache verfasstes Buch ist nur in einer italienischen Überarbeitung erhalten.² — Um das Jahr 1480 verfasste ein aus der albanischen Stadt Antivari stammender Anonymus (genannt daher Anonymus Antibarensis) nach den Berichten seines Bruders, der in Georg Skanderbegs Leibgarde als Offizier gedient hatte, ein Werk, das sich in der 1742 herausgegebenen „Historie“ des italienischen Historikers D. Biemmi erhalten hat. Der Autor dieser „Historie“ schöpfte aus der Chronik des Anonymus Antibarensis, er überschrieb sie eigentlich bloss und fügte sie seinem Werk an.³

Die weiteste Verbreitung erfuhr die aus der Feder des Marinus Barletius (1450—1512) stammende Biographie Georg Skanderbegs; es ist die einzige Biographie G. Skanderbegs, die sich in der Originalfassung erhalten hat. Der aus Skodra (Skadar-Skutari) stammende Marinus Barletius, Geistlicher von Beruf, begab sich nach der Okkupation der genannten Stadt durch die Türken nach Italien, wo er sich dauernd als katholischer Priester betätigte und zwei Werke schrieb, die auf italienischem Boden in Druck erschienen: a) *De obsidione Skodrensi* (Über die Eroberung Skadars), Venedig 1504; b) *Historia de vita et gestis Scanderbegi Epirotarum principis* (Geschichte des Lebens und der Taten Skanderbegs, des Fürsten von Epirus), Rom (1. Ausgabe um 1508 bis 1510, 2. Ausgabe 1537).⁴

Das zweite erwähnte Werk des M. Barletius, das sich auf reichhaltige zeitgenössische Quellen stützt, hat in verschiedenen Teilen Europas grosse Verbreitung gefunden. Es erschien in lateinischer Fassung viermal bereits im 16. Jahrhundert, wurde der Reihe nach ins Deutsche, Italienische, Portugiesische, Spanische, Französische, Englische und Polnische übersetzt und in Rom, Paris, Lissabon, Madrid, Frankfurt am Main usw. in Druck gelegt.⁵

In der Auffassung von M. Barletius erscheint Georg Skanderbeg als das Ideal eines christlichen Fürsten und als Beschützer des Christentums gegen den Islam. Als Renaissancehistoriker verglich er G. Skanderbeg mit Gestalten der Antike und verfasste ihm zu Ehren eigentlich ein Drama, voll von verschiedenen Krisen und Spannungen. Im Banne der Begeisterung für seinen Helden, pries er jeden Erfolg desselben und liess in seiner Arbeit alles weg, was diesen Eindruck hätte schmälern können. Aber ungeachtet aller dieser Mängel gingen verschiedene andere Autoren des 16.—17. Jh. von der Arbeit des M. Barletius aus und entwarfen nach ihm neue und neue Bilder, die sich auf den grossen Freiheitskampf des albanischen Volkes bezogen. Selbst türkische Chroniken schöpften aus diesem Werke Nachrichten.⁶

Neben M. Barletius erlangte in der mittelalterlichen Geschichtsschreibung eine besondere Bedeutung das Werk Konstantins von Ostrovica, des Verfassers eines zunächst polnisch herausgegebenen Buches unter dem Titel „Pamiętniki

jańczara czyli Kronika turecka Konstantego z Ostrowicy napisana między laty 1496—1501“.⁷ — Es handelt sich um einen Autor serbischer Herkunft (Konstantin, den Sohn des Michal Konstantinović aus Ostrovica), der in türkische und später in ungarische Gefangenschaft geraten war und sich schliesslich dauernd in Polen niederliess und heimisch wurde. Sein Buch, das den Charakter eines Memoirenwerkes aus der türkischen Gefangenschaft hat und sich zu den antitürkischen Schriften reiht, wurde ursprünglich in serbischer Sprache verfasst und später dann ins Polnische übersetzt.⁸ In dieser Form weist es viele Serbismen aus, die später auch in die, nach dem polnischen Vorbild besorgte, altschechische Übersetzung eingegangen sind.⁹

Neue Einblicke in das Wesen Georg Skanderbegs gewährte M. Bielskis polnische Chronik „Kronika świata“ vom Jahre 1551,¹⁰ die erste, in der Sprache der polnischen Nation verfasste historische Arbeit, voll von Nachrichten aus der Weltgeschichte, darunter auch aus der böhmischen, ungarischen, albanischen, südslawischen Geschichte, geschrieben, sofern es sich um Fragen Mittel- und Südosteuropas handelt, offensichtlich nach ungarischen und südslawischen Quellen. Die im Laufe des 16.—17. Jh. fünfmal in Druck erschienene Chronik M. Bielskis wurde, soweit sie Teile Südosteuropas und Albaniens behandelt, unter dem Namen „Pověst o Skanderbege, kňjaze albanskom“¹¹ ins Russische übertragen. Diese russische Übersetzung, die dem russischen Volke die ersten Berichte über den heldenhaften Kampf der Albaner gegen die türkische Aggression vermittelte, hat dem russischen Volk zugleich gezeigt, wie man ohne alle Hilfe von aussen gegen fremde Aggression kämpfen kann. Sie bestärkte — neben anderen Völkern in Europa im 16.—17. Jh. — auch das russische Volk in seinem ewigen Kampf für Freiheit und Unabhängigkeit; sie unterstützte es in seinem Kampfe gegen fremde Okkupanten im 1. Viertel des 17. Jh. und war ihm ein Vorbild im Kampf für die eigene Befreiung.

Die Gestalt Georg Skanderbegs fesselte auch in der neuen Zeit wiederholt die modernen Geschichtsschreiber. Die Literatur über G. Skanderbeg ist heute schon recht umfangreich.¹² Sie wird aus Anlass des erwähnten Jubiläums zweifellos noch Ergänzung und Erweiterung finden.

II

Trotz des grossen Interesses der europäischen Welt für Albanien und seinen Nationalhelden im 15. Jh. fehlt es bishei an einer Studie, die die tschechischen Beziehungen zur albanischen Welt im Mittelalter sowie zu den antitürkischen Kämpfen Albaniens beträfe. Wir besitzen wie in tschechischer so auch in slowakischer Sprache bislang weder eine Geschichte Albaniens noch auch eine Biographie seiner führenden Gestalt, d. i. Georg Skanderbegs. — In der bisherigen tschechischen Literatur finden sich in der einen wie in der anderen Hinsicht nur unbedeutende Erwähnungen, die zudem nur die allgemeinen Züge betreffen, die sich auf den Kampf gegen die Türkenherrschaft im 15. Jh. in Südosteuropa beziehen. Es sei hier an einige Studien von J. und K. Jireček erinnert. Befasste sich der eine (J. Jireček) mit der oben erwähnten Chronik des Konstantin von Ostrovica,¹³ so richtete der andere (K. Jireček) sein Augenmerk auf die mittelalterlichen Quellen in Albaniens Geschichte und hielt auch einige Angaben über Albanien in seinem Werk „Geschichte der

Serben⁴⁴ fest. — Neue Gedanken brachte in dieser Hinsicht R. Urbánek, u. zw. teils in seiner Böhmisches Geschichte („České dějiny“),⁴⁵ teils in einigen seiner Studien, die sich auf die Teilnahme der Tschechen an den Kämpfen gegen die Türken im 15. Jh. auf der Balkanhalbinsel beziehen.⁴⁶ — Auch die Studien von J. Macúrek⁴⁷ und J. Bečka⁴⁸ sollen hier nicht unerwähnt bleiben. Die erste behandelt die Einnahme von Konstantinopel im Jahre 1453 durch die Türken und den Widerhall dieses Ereignisses in der europäischen Öffentlichkeit, die zweite zieht das erwähnte Werk Konstantins von Ostrovica und seine Übersetzung ins Tschechische in Betracht.

Es fehlt auch keineswegs an Erwähnungen über die Teilnahme der böhmischen Truppen an den in den 40er/60er Jahren des 15. Jh. in Südosteuropa gegen die Türken geführten Kämpfen und somit auch über den von Georg Skanderbeg geführten grossen Kampf des albanischen Volkes.

Die Beteiligung des böhmischen Heeres an den Kämpfen in dem genannten Gebiet hatte ihre Voraussetzung in zwei Tatsachen: einerseits wandten sich die militärisch reifen böhmischen Hussitentruppen nach Beendigung der Hussitenkriege und nach der tragischen Schlacht bei Lipany (1434) — da sie in den böhmischen Ländern zunächst keine Verwendung fanden, diese darum anderswo suchten — in die Nachbarländer, und zwar nicht allein nach Polen,⁴⁹ sondern auch nach Ungarn und Südosteuropa; andererseits wirkten hier auch solche Tatsachen mit, dass hier wie dort (d. h. in Polen und vor allem in Ungarn) im 15. Jh. die alte Verteidigungstechnik des polnischen und ungarischen Staates veraltete und sich überlebte, eine Verteidigungstechnik, die sich einst auf die Dienstpflicht der Klasse der Magnaten stützte, die mit eigenen Kräften damit (d. h. mit der Verteidigung) fertig werden musste. Die Klasse der Magnaten hat es sich hier wie dort abgewöhnt, ihren militärischen Pflichten nachzukommen. Die Bedeutung ihrer militärischen Truppen, in denen der wegen seiner Waffenausrüstung von der Feudalklasse gefürchtete Bauernstand so gut wie völlig fehlte, sank auf ein Minimum herab. Mit der Hilfe dieser Klasse der Magnaten war — hier wie dort — weder bei inneren Anlässen noch bei Angriffen von aussen zu rechnen. Die Verteidigung des Landes musste angeworbenen Soldaten, in der Mehrzahl fremden Söldnertruppen anvertraut werden.

Unter diesen Umständen kamen die mit den bewährten hussitischen Waffen und insbesondere mit den berühmten Wagenburgen ausgerüsteten böhmischen hussitischen Feldheere wie gerufen, die imstande waren am heiligsten Tage zu zeigen, was es mit der Kraft der Volkselemente und ihrer Taktik im Kampf mit dem zahlenmässig oft weit überlegenen Feind auf sich hatte. Sie sollten bei der Verteidigung beider Länder (Polens und Ungarns) sozusagen eine entscheidende Rolle spielen. Und wenn es wie in Polen so auch in Ungarn mit Hilfe der angeworbenen Söldner in den 30er bis 60er Jahren des 15. Jh. — im Zusammenhang mit den neuen Ambitionen der polnischen und ungarischen Aussenpolitik — auch zu wichtigen internationalen militärischen Aktionen und innerhalb derselben auch zu den bekannten gegentürkischen Expeditionen gekommen war, deren direkten Schauplatz verschiedene Gebiete der Balkanhalbinsel bildeten, so konnten auch hier die böhmischen Heerestruppen, die bewährten böhmischen Waffen und die allgemein berühmte böhmische Militärtaktik nicht fehlen, die sie instandsetzten, sich auch mit einem zahlenmässig

weit überlegenen Feinde zu messen. Die hussitischen Wagenburgen sollten hier eine neue Etappe ihrer Geschichte einleiten.

Zum erstenmal erfahren wir von der Teilnahme angeworbener böhmischer Söldner an den Kämpfen auf der Balkanhalbinsel bereits ein Jahr nach der Schlacht bei Lipany vom Jahre 1434, d. h. also im Jahre 1435, wo die angeworbenen böhmischen Söldner bei der serbischen Stadt Smeredevo massgeblich zum Sieg über die Türken beitrugen.²⁰ Seit dem Jahre 1437 war die Teilnahme der angeworbenen böhmischen Söldnertruppen an den in Südosteuropa gegen die Türken geführten Kriegen eine gewöhnliche Erscheinung. Es war vor allem zu einer Zeit, in der in Ungarn der erfahrene Heerführer Johann Hunyadi in den Vordergrund des öffentlichen Geschehens gerückt war, der sich auf böhmischem Boden persönlich mit der hussitischen Kampftechnik (im Jahre 1436) bekannt gemacht hat. Dieser Hunyadi wusste die erfahrenen böhmischen Krieger zu schätzen und bediente sich ihrer in Widerspruch zu dem traditionellen feudalen ungarischen Kriegswesen. Er formierte nach böhmischem Vorbild aus den Reihen ungarischer Bauern und angeworbener fremder Söldner, unter denen weder polnische noch deutsche und rumänische Elemente fehlten, neue militärische, grösserer Aktionen in Südosteuropa fähige Truppen.²¹ Diese militärischen Einheiten Johann Hunyadis waren in der Tat imstande, zur Zeit der eben erwähnten überlebten feudalen ungarischen militärischen Organisation an entscheidenden, auf die Verteidigung Südost- und Mitteleuropas gegen die türkische Expansion gerichteten Operationen teilzunehmen. Es ist bezeichnend, dass die erforderlichen Waffen zur Zeit Hunyadis nach böhmischen Mustern direkt auf ungarischem Boden hergestellt wurden.²²

Mit einer solchen militärischen Hilfe geriet der von J. Hunyadi am südlichen Rande Ungarns und in Südosteuropa begonnene Kampf gegen die Türken in eine neue Phase. Mit dieser Hilfe ging Hunyadi z. B. im Jahre 1441 in der Umgebung des serbischen Belgrads zum Gegenangriff auf Smedria über. Im Jahre 1442 brachten die in Hunyadis Heer eingereichten Wagenburgen eine neue Verwirrung in die türkischen Reihen. — Noch besser hat sich diese Kampftechnik während des sogenannten langen Marsches J. Hunyadis in Richtung auf die von den Türken unterworfenen Städte Nisch und Sophia bewährt, der von Mitte 1443 bis Anfang 1444 dauerte und der gerade zu einer Zeit vor sich ging, in der der anfangs in Nordserbien auf Seite der Türken kämpfende Führer der Albaner, Georg Skanderbeg, mit einer an 300 Menschen zählenden Abteilung im Jahre 1443 die türkischen Reihen verliess und über Mittel- und Südserbien nach Albanien entkam, wo er den grossen patriotischen Befreiungskampf in Gang setzte. Im Laufe der erwähnten sogenannten langen Expedition kamen wiederum in Südosteuropa die böhmischen Wagenburgen und Waffen sehr wirksam zur Geltung, die vor Anbruch der Expedition unter der Leitung eines böhmischen Meisters direkt in Braşov erzeugt wurden.²³ Nicht minder erwähnenswert sind hier auch die böhmischen, für Hunyadis Heer angeworbenen Heeresabteilungen, die sich neben den polnischen, deutschen, serbischen und rumänischen Abteilungen gegen Süden hin bewegten. Zu Beginn des sogenannten langen Feldzuges wurde in J. Hunyadis Heer unter den Kommandanten der (durchwegs böhmischen) Söldnertruppen Johann Čapek aus San und der Unteroffizier Jeník von Mečkov genannt. Einem zeitgenössischen Zeugnis zufolge nahmen an dem „grossen Marsch“ etwa 600 Militärwagen teil.²⁴

Es ist nicht ausgeschlossen, dass Georg Skanderbeg damals tatsächlich mit den böhmischen militärischen Gruppen zusammentraf. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat er sich bei diesem Anlass wiederum mit der böhmischen Militärtaktik, mit den böhmischen Wagenburgen und mit den hussitischen Waffen vertraut gemacht. Auf jeden Fall dürfte Hunyadis Vormarsch nach Süden, an dem — wie gesagt — böhmische Militärgruppen teilnahmen, den Anfang sowie die Entwicklung der Skanderbegschen militärischen Aktionen gegen die Türken günstig beeinflusst haben. Zweifellos ergaben sich daraus Voraussetzungen für den Erfolg seiner antitürkischen Aktionen innerhalb seiner albanischen Heimat.

Und in einer Zeitspanne, in der sich Georg Skanderbegs Positionen in Albanien immer mehr zu festigen begannen, konnte der Erfolg auch von den weiteren antitürkischen Unternehmungen im Jahre 1444 gegen Warna^{24a} nicht unbeeinflusst bleiben, an denen sich — in Ermangelung anderer westeuropäischer Hilfstruppen — neben Polen und Ungarn wiederum böhmische Söldner beteiligt hatten. Unter ihnen werden in den Quellen insbesondere die folgenden Rottenführer als Kommandanten genannt: Adam Budovec von Budov, der bei Warna ums Leben kam, Johann Čapek aus San und wahrscheinlich auch Jeník von Mečkov.²⁵ Auf eine bedeutendere Teilnahme der Böhmen am neuen Feldzug im Jahre 1444 lässt sich nach der zahlenmässig starken Wagenburg mit über 2000 Wagen schliessen; offen bleibt freilich die Frage, ob es sich ausschliesslich um Kampfwagen oder doch auch um Proviantwagen gehandelt hat.

Die Niederlage der Kreuzritter und damit auch der böhmischen Einheiten bei Warna (18. November 1444) bedeutete zwar eine grosse Gefahr wie für die unterjochten Balkanvölker überhaupt so auch namentlich für den hoffnungsvollen Widerstand der von Georg Skanderbeg geführten Albaner. Doch selbst die tragischen Berichte über diese Niederlage vermochten ihren Glauben an die Befreiung nicht zu brechen. Die grossen auch von den Böhmen bei Warna gebrachten Opfer konnten die Albaner nur noch mehr anspornen zum Weiterringen um die eigene Freiheit.

Eine gewisse Unterstützung war den Albanern ein weiteres Unternehmen Hunyadis und seines Söldnerheeres vom Ende des Jahres 1448, das darauf ausging, dem albanischen Widerstand durch Intervention vom Norden her zu helfen. Wie schon früher, bediente sich J. Hunyadi auch im Jahre 1448 bei seinem neuen Feldzug der böhmischen Soldatengruppen sowie der damals auch schon anderswo in Südosteuropa, z. B. in der rumänischen Walachei, üblichen böhmischen Militärartik (Wagenburg).²⁶ Ungarischen und türkischen Nachrichten zufolge gab es in der ungarischen Armee damals viele Böhmen, Polen, Deutsche. Die einen wie die anderen bewegten sich gegen den Süden hin in einem befestigten Lager²⁷ und verwendeten hussitische Waffen, die vor Beginn des Feldzuges wiederum auf ungarischem Boden hergestellt wurden. Zeitgenössischen Nachrichten zufolge soll damals z. B. die Stadt Pressburg Kampfwagen und Gewehre an Hunyadi geliefert haben.²⁸

Auch die Expedition, die im Jahre 1448 bis zum Amsfeld mit der Aufgabe vordrang, Albanien in seinem Befreiungskampf zu helfen, hatte ihr Ziel nicht erreicht. In der Schlacht auf dem Amsfeld (Kosovo Polje) im Oktober 1448 wurde das zu einem grossen Teil aus Söldnertruppen zusammengesetzte Heer Hunyadis, in dem sich auch böhmische Truppen befanden, von der türkischen Übermacht geschlagen,²⁹ obgleich es ihm weder an Tapferkeit noch an Mut

gefehlt hat. In diesem Zusammenhang sei hier wenigstens an den Bericht des byzantinischen Geschichtsschreibers Chalkokondylas erinnert, der uns mitteilt, dass sich die böhmischen Söldner auf dem Amselfeld im Jahre 1448 sehr tapfer hielten, dass sie sich während der drei Tage dauernden Schlacht auf ihren Wagenburgen verteidigten, bis sie schliesslich alle im Nahkampf mit den Janitscharen fielen.³⁰

Es unterliegt keinem Zweifel, dass das militärische Unternehmen des Jahres 1448 seine Bedeutung gehabt und dass es in so mancher Hinsicht die türkische Machtstellung in den verschiedenen Teilen der Balkanhalbinsel erschüttert hat. Dieses Unternehmen hat den Albanern ohne Übertreibung zumindest zeitweilig eine gewisse Atempause in ihrem Ringen mit dem türkischen Imperium verschafft.

Ähnlich wird es auch bei den weiteren „ungarischen“ Unternehmungen in Nordserbien gewesen sein, in denen es gleichfalls nicht an böhmischen Truppen gefehlt hat, wie z. B. in den Jahren 1450, 1454, 1456, 1464, 1466.³¹

Kurz, alles zeugt davon, dass es bei dem grossen Befreiungskampf Albanien in den vierziger bis sechziger Jahren des 15. Jh. weder an böhmischer militärischer Hilfe noch an böhmischen Waffen und strategischen Erfahrungen gefehlt hat. Es ist möglich, dass Georg Skanderbeg von der Teilnahme der in Johann Hunyadis Heere kämpfenden böhmischen Militärabteilung nicht nur gewusst hat, sondern dass er sogar mit der böhmischen Kampfweise selbst vertraut gewesen war. Es ist auch nicht ausgeschlossen, dass er sich in seinem tollkühnen Kampf der böhmischen Militärtaktik und der hussitischen Waffen bedient hat. Ihre Existenz in den verschiedenen Teilen der Balkanhalbinsel in den Jahren 1437—1466 scheint dies zumindest indirekt zu bestätigen.

III

Wenn wir von dem direkten Kontakt der böhmischen Welt mit Südosteuropa im 15. Jh. und somit auch von der Möglichkeit einer Fühlungnahme mit der albanischen Befreiungsbewegung sowie von den zeitgenössischen Wirkungen der böhmischen militärischen Technik und des böhmischen Kriegswesens absehen, so bildet das Sonderbewusstsein, das sich im böhmischen Raum das ganze 16. und 17. Jh. hindurch erhalten hat, sofern es sich um das Freiheitsbestreben Albanien in seinen Kämpfen gegen die Türken handelt, ein neues Kapitel in den böhmisch-albanischen Beziehungen des 15. Jh. Es lässt sich hier von einer Tradition sprechen, die von einer tschechischen Generation auf die andere übergang und die sich an etliche, zu dieser Zeit in den böhmischen Ländern umlaufende literargeschichtliche Denkmäler knüpft. Es handelt sich in erster Reihe um zwei annähernd Mitte des 16. Jh. datierte Denkmäler,³² ferner um kurze Aufzeichnungen vom Ende des 16. Jh., wie wir sie bei Daniel Adam von Veleslavín und in der böhmischen Version des J. Lounklavius³³ vorfinden, schliesslich um eine längere, auf Albanien bezogene Erzählung eines böhmischen Autors, die Anfang des 17. Jh. niedergeschrieben und im Jahre 1609 veröffentlicht wurde.³⁴

Im ersten Fall geht es um eine Arbeit, die im Jahre 1565 in Leitomischl (Litomyšl) zum zweitenmal im Jahre 1581 unter dem Titel: *Historia neb kronika turecká od Michala Konstantina z Ostrovice*³⁵ (Historie oder türkische

Chronik des Michal Konstantin von Ostrovica) erschienen ist. — Auf die genannte Arbeit bezieht sich eine umfangreiche polnische, böhmische und süd-slawische Literatur. — In Böhmen wurde dieses Werk erstmalig im Jahre 1860 von J. Jireček analysiert,³⁶ der entgegen einigen polnischen Literaturhistorikern³⁷ behauptete, dass die ursprüngliche Niederschrift der „Pamięci“ (Memoiren) polnisch (und nicht böhmisch) gewesen sei. Einen ausführlicheren Bericht mit einigen Ergänzungen zu den entsprechenden böhmischen Texten brachte Čeněk Zibrť.³⁸ Neuerdings widmete ihnen seine Aufmerksamkeit J. Jakubec, der die Ansicht vertritt, Konstantins von Ostrovica Werk sei die erste Übertragung aus dem Polnischen, wo es unter dem Namen „Pamiętniki Jańczara“³⁹ bekannt war.

Die Meinungen der einzelnen tschechischen und polnischen Forscher über das genannte Werk gehen gewissermassen auseinander. Doch wie dem auch sei, zweifellos geht es hier um einen serbischen Autor und um ein zunächst polnisch niedergeschriebenes Werk, und was die böhmische Edition vom Jahre 1565 anbelangt, handelt es sich um eine Übertragung aus dem Polnischen, wovon übrigens auch zahlreiche Polonismen Zeugnis ablegen. Ferner ist festzuhalten, dass das besagte Werk der böhmischen Gesellschaft schon eine Reihe von Jahren vor 1565, also vor der 1. Ausgabe des Werkes bekannt gewesen war. V. Hájek von Libočan hat aus der erwähnten Schrift schon bei der Abfassung seiner im Jahre 1541 beendeten Chronik geschöpft. Tiefer in das Bewusstsein der böhmischen Gesellschaft drang dieses Werk allerdings erst nach dem Jahr 1565 ein, als man in Böhmen ausführliche Auskünfte nicht nur über die türkischen Verhältnisse, sondern zugleich auch über Albanien und seinen Repräsentanten im 15. Jh., d. i. Georg Skanderbeg, erhielt.⁴⁰

Zuletzt steht ausser allem Zweifel, dass in dem Leitomischler Druck des Buchdruckers Aujezdský vom Jahre 1565 böhmische Einlagen oder Zitate vorhanden sind, die im polnischen Original fehlen. Dies betrifft vor allem den Bericht über Georg Castriota oder Skanderbeg,⁴¹ der vom Buchdrucker Aujezdský — wie aus dem Texte selbst erhellt — offensichtlich aus irgendeiner deutschen Quelle in die böhmische Ausgabe übernommen worden ist.

Wenn wir von den Erwähnungen über Georg Skanderbeg, die bereits im Urtext der Memoiren Konstantins von Ostrovica enthalten waren, sowie von den nachträglichen Ergänzungen, die der böhmischen Ausgabe seines Werkes vom Jahre 1565 beigefügt wurden, absehen, konnte der böhmische Leser der 2. Hälfte des 16. Jh. von der bewegten Geschichte Albaniens im 15. Jh. auch noch auf eine andere Weise Kenntnis erhalten. Es sei hier auf die im Jahre 1564 erschienene polnische Chronik von Martin Bielski verwiesen, die in den böhmischen Ländern gut bekannt war und in der sich ein besonderes Kapitel „O Skanderbegu Makedonie Albanskim książęciu“⁴² (Über Makedoniens Skanderbeg, den Fürsten Albaniens) findet.

In das 16. Jahrhundert fällt auch die Erinnerung an Georg Skanderbeg, die der berühmte böhmische Geschichtsschreiber Daniel Adam von Veleslavín⁴³ nach dem oben erwähnten Marinus Barletius aufgezeichnet hat, wobei er seine ausserordentliche Tapferkeit und bewundernswerte Widerstandskraft gegenüber der türkischen Macht hervorhebt.

Vier Jahre nach der Veröffentlichung des Veleslavínschen Berichtes bereicherte in Böhmen die Kenntnis der albanischen Geschichte im 15. Jh. die

böhmische Übersetzung der „Türkischen Chronik“, deren Verfasser der auch sonst in Europa bekannte J. Leunklavius ist.⁴⁴

Zu Beginn des 17. Jahrhunderts, zehn Jahre vor der Tragödie am Weissen Berge, wurde die Kenntnis der albanischen Geschichte des 15. Jh. in Böhmen durch Georg Bartold von Brůx in Nordböhmen (genannt daher Pontanus oder auch von Braitenberg — nach dem in der Nähe von Brůx gelegenen Berg), den humanistisch gebildeten Bakkalaureus der Prager Universität, Prager Probst und Generalvikar der Prager Erzdiözese, den Verfasser einiger poetischer, prosaischer und historischer Werke katholischer Observanz vermehrt, in denen die sich in Böhmen am Anfang des 17. Jh. entfaltende lateinische Literatur eine Bereicherung fand.⁴⁵

In dem Georg Skanderbeg⁴⁶ gewidmeten und — wie die einleitenden Worte bezeugen — Jaroslav Bořita von Martinic, einem der ersten Kämpfer für den katholischen Glauben in den böhmischen Ländern zugeschriebenen prosaischen Werke verglich G. Bartold von Braitenberg den albanischen Skanderbeg mit Bořita von Martinic und sah in beiden von ihnen ähnliche Kämpfer für den katholischen Glauben, für das Königtum und für das Vaterland. Bartold ging hier eigentlich von dem oben erwähnten Werk des Marinus Barletius aus, dem er einige Teile entnahm und sie zu einem neuen Ganzen gestaltete. Ansonsten ist sein kleines Werk eine Art rhetorischer Versuch, eine Tendenzarbeit, die der böhmischen katholischen Partei am Vorabend des Weissen Berges als Vorbild dienen sollte im Kampf um ihre eigenen politischen und religiösen Privilegien.

Auf keinen Fall darf aber dieses Werk in einer Betrachtung fehlen, die dem tschechischen Interesse an Albanien und seiner herrlichen Vergangenheit im 15. Jahrhundert gilt.

* * *

Trotz der grossen Entfernung der böhmischen Länder von Albanien waren sich die beiden Partner in der Vergangenheit nicht unbekannt. Mindestens schon seit dem 15. Jh. bestand zwischen ihnen ein direkter und auch indirekter Verkehr. In den böhmischen Ländern gab es Jahrhunderte hindurch ein lebhaftes Interesse an Albanien und seinen Kämpfern für Freiheit und Unabhängigkeit im 15. Jh., mit Georg Skanderbeg an der Spitze. Ähnlich wie andernorts in Europa wurde auch in Böhmen der Name Georg Skanderbeg sowie der Name Albanien seit Jahrhunderten mit Achtung und Begeisterung genannt. Mit Georg Skanderbegs Namen und seinem Freiheitskampf im 15. Jh. war auch die Hoffnung auf Freiheit in den böhmischen Ländern im 15.—17. Jh. eng verknüpft. Am Vorabend der Schlacht am Weissen Berge wurden (nicht so ganz unbegründet) die Hoffnungen einer böhmischen politischen Partei auf Erringung einer eigenen Machtstellung laut.

ANMERKUNGEN

¹ G. L. Arš, I. G. Senkevič, N. D. Smirnov, *Kratkaja istorija Albanii*, Moskva 1965. A. Gegaj, *L'Albanie et l'invasion turque au XVe siècle*, Paris 1937. — *Povest o Skanderbege*, izd. podgotovili H. H. Rozov, N. A. Cistjakova, Moskva 1957.

- ² D. Franko, *Gli illustri et gloriosi gesti fatti contro i Turchi dal signor don Giorgie, Castriotto detto Scanderbeg*, Venetia 1545, 1591.
- ³ *Historia Scanderbegi*, edita per quemdam Albanensem, Venetiis 1480. — G. Biemmi, *Istoria di Giorgio Castriotto detto Scanderbeghi*, Brescia 1742.
- ⁴ M. Barletius, *Historia de vita et gestis Scanderbegi, Espirotarum principis*, Roma (1508—1510), 1537. — Biblioteca musei nationalis Pragensis nr. 16: *De vita, moribus ac rebus, praecipue adversus Turcas gestis Georgii Castrioti...*, qui propter celeberrima facinera Scanderbegus, hoc est Alexander Magnus cognominatus fuit, libri 13 per Marinum Barletium Scodrensem conscripti, ac nunc primum in Germania... aediti Argentorati a. 1537.
- ⁵ *Des aller streutparsten und theüresten Fürsten und Herrn Georges Castrioten genannt Scanderbeg*, a. 1533. — *Chronica de vileroso principe e invencível capitano Jorge Castriotto, senhor dos Epirenses en Albanenses, escrita en latino per Marino Barlecio*, 1567. — *Chronica del esforçado principe y capitán Jorge Castrioto, Rey de Epiro, o Albania*, 1588. J. de Lavardin, seigneur du Plessis-Bourrot, *Histoire de Georges Castriot*. Paris 1576, 1594, 1597. — L. J. Gentleman, *The histoire of George Castriot, surnamed Scanderbeg, King of Alvania*, London 1596. — *Historia o żywocie i zacnych sprawach Jerzego Castriota, którego pospolicie Scanderbegem zowią* (K. Bazilik z Sieradza), 1567.
- ⁶ F. Babinger, *Die Geschichtschreiber der Osmanen und ihre Werke*, Leipzig 1927. — J. Thüry, *Török történetirök*, Budapest 1890.
- ⁷ J. Loś, Kraków 1912.
- ⁸ Zbiór pisarzy pol. II. 5. *Pamiętniki jańczara Polaka przed r. 1500 napisane*, Warszawa 1828. — *Turska istorija ili Kronika, verno i istinito spisana od nekog Srbina ili Božnjaka, znanog Michajlo Konstantino iz Ostrovice*. Glasnik Srbskog učenog društva I. Beograd 1865. — D. Živanović, *Janzarove vspomene ili turska chronika*. Beograd 1959.
- ⁹ J. Jireček, *Paměti turecké...*, Rozpravy z ob. hist. fil. a lit., Wien 1860. — Čeněk Zibrť, *ČMM* 1912, 1913. — J. Jireček, *Rukověť k dějinám literatury české I*.
- ¹⁰ J. Mikulka, *Letopisná literatura v Čechách a v Polsku o vzájemném poměru obou národností*. Slavia XXXII, Praha 1963. — J. Chrzanowski, Marcin Bielski, *Studium literackie*. Warszawa.
- ¹¹ H. H. Rozov, *Drevnerusskaja povest o narodnom geroji Albanii i jeje istočniki (Povest o Skanderbege)*. Moskva 1957. — M. Bielski, *Kronika, tho jest historia świata*. Kraków 1964 (O Skanderbegu Makedonie albanskim księżęciu). — S. A. Ptašickij, *Zapadnoruskije perevody chronik Belskago i Stryjkovskago* (Novyj sbornik statej po slavjanovedeniju), Petrohrad 1905. — A. Buda, *Borba albanskago naroda pod voditelstvom Skanderberga protiv tureckich zavoevatelej (Povest o Skanderbege)*, Moskva 1957. — *Povest o Skanderbege, knjažati albanskom*. (Vyložena z polskija kroniki na russkoje s Martinova pisma Belskago.). „*Povest o Skanderbege*“, Moskva 1957.
- ¹² G. Pétróvitch, *Scanderbeg Georges Castriota. Essai de bibliographie raisonnée*. Paris 1881. — N. Bulić, *Juraj kastriotić Skenderbeg*. Istorijska rasprava. Beograd 1892. — N. Iorga, *Geschichte des osmanischen Reiches II*. Gotha 1909. — Derselbe, *Brève histoire d'Albanie et du peuple Albanais*, București 1919. — F. S. Noli, *Historia e Skenderbent*. Boston 1921. — C. Marinescu, *Alphons V., roi d'Aragone et de Naples et l'Albanie de Scanderbeg*. Mélanges de l'École roumaine en France. Paris 1923. — A. Gegaj, *L'Albanie et l'invasion turque au XV. siècle*. Paris 1937. — F. Pall, *Marino Barlezio, uno storico umanista*. Melanges d'histoire générale II. Cluj 1938. — J. Radonić, *Juraj Kastriot Skenderbeg i Albanija u 15 veku*. Spomenik XCV. Beograd 1942. — F. S. Noli, *George Castrioti Scanderbeg*. New York 1947. — A. Buda, *Buletin i Institutit të Shkencavet*, Tiranë 1951, nr. 3/4. — H. H. Rozov, *Povest o narodnom geroje Albanii v drevnerusskoj pišmennosti*. Izvestija Akad. Nauk SSSR, Otd. liter. i jaz. XII, 6, 1953. — Derselbe, *Drevnerusskaja povest o narodnom geroje Albanii i jeje istočniki*. — *Povest o Skanderbege*, Moskva 1957. — G. L. Arš, J. G. Senkevič, N. D. Smirnova, *Kratkaja istorija Albanii*. Moskva 1965.
- ¹³ J. Jireček, *Paměti turecké...*, Rozpravy z ob. hist. fil. a lit., Wien 1860.
- ¹⁴ K. Jireček, *Zwei Urkunden aus Nordalbanien*. Archiv f. Slav. Phil. 21, 1899. — Derselbe — T. Thalloczy — E. Suflay, *Acta et diplomata res Albaniae mediae aetatis illustrantia I/II*, Wien 1913—1918. — K. Jireček, *Geschichte der Serben I...* Wien 1913.
- ¹⁵ R. Urbánek, *České dějiny III/2*, Praha 1918, *III/3*.
- ¹⁶ R. Urbánek, *Vladislav Varnenčík, Skutečnost i legenda*. Praha 1937. — Derselbe, *České válečnictví a otázka turecká*. Co daly české země Evropě a lidstvu I, Praha 1940.

- ¹⁷ J. Macůrek, *Turecká opasnost i srednaja Evropa nakanuně i vo vremja paděnija Konstantinopolja*. Byzantinoslavica XIV, Praha 1953.
- ¹⁸ J. Bečka, *Polské písemnictví ve světle českých překladů*. Česko-polský sborník vědeckých prací II. Praha 1955.
- ¹⁹ J. Macůrek — M. Rejnuš, *K otázce spisovné češtiny v Polsku v 15. a počátkem 16. století*. Slovanské historické studie IV. Praha 1961, 163—261.
- ²⁰ R. Urbánek, *Vladislav Varnenčík, Skutečnost a legenda*. Praha 1937, 27.
- ²¹ N. Iorga, *Geschichte des osmanischen Reiches* 1908. — Derselbe, *Geschichte des rumänischen Volkes I*. — T. G. Boulat, *Contribuția românească la opera de cruciată lui Joan Hunyadi*. Rev. ist. XII, București 1926. — T. Popa, *Jancu Corvin de Hunedoara*, București 1928. — C. Giurescu, *Istoria Românilor II*. București 1943. — *Istoria României II*, București 1962, 399.
- ²² J. Macůrek, *Husitství v rumunských zemích*, Brno 1927. — Tóth Szabó, *A cseh huszita mozgalmak és uralom története Magyarországon*, Budapest 1917. — Z. Tóth, *Matyás idegen zsoldosseregei. A fekete sereg*, Budapest 1926.
- ²³ J. Macůrek, *Husitství v rumunských zemích*, 85/86.
- ²⁴ R. Urbánek, *Vladislav Varnenčík*, 31. — O. Szekely, *Hunyadi első török hadjáratai 1441—1444*. Hadtört. Közl. 1919/21. — L. L. Elekes, *Hunyadi János*, Budapest 1951. — Derselbe, *Armija Guniadi*. Acta hist. I, fasc. 1, Budapest 1951.
- ^{24a} J. Dąbrowski, *Władysław I. Jagiellonczyk na Węgrzech 1440—44*, Warszawa 1923. — Derselbe, *La Pologne et l'expédition de Varna en 1444*. Revue d'Etudes slaves, Paris 1930. — Derselbe, *L'année 1444*, Cracovie 1952. — O. Halecki, *La croisade de Varna*. Bull. of the Intern. Com. of Hist. Sciences, 1939. — Derselbe, *The crusade of Varna*. New York 1943. — K. Benda, *A keresztény közösség. Magyarország és a török hatalom a 15. sz.* Magy. tört. Int. Evk. VI, Budapest 1935. — St. Novaković, *Srbi i Turci. 14. i 15. v.*, Beograd 1933. — J. Radonić, *Zapadna Evropa i balkanski narodi prema Turcima u prvjoj polovini 15. v.* Novi Sad 1905. — D. Angyal, *Die diplomatische Vorbereitung der Schlacht von Varna 1444*. Ung. Rundschau II, 1913, 518—524. — Fr. Pall, *Autour de la croisade de Varna. La question de la paix de Szeged*. Bull. de la sect. hist. tom XXII, București 1941, 144—158. — Derselbe, *Un moment décisif du Sud-Est européen: La croisade de Varna*. Balcanica VII, București 1944.
- ²⁵ H. Jireček, *Válečníci čeští 15. století*. ČCM 1859. — R. Urbánek, *Vladislav Varnenčík ...*, 97.
- ²⁶ J. Macůrek, *Husitství v rumunských zemích ...*, 86.
- ²⁷ Thúry, *Török történetirók I*, 23, 62. — L. Elekes, *Hunyadi, ...* 356. — K. Jireček, *Geschichte der Serben II/1*, Wien 1918, 192.
- ²⁸ Hadtört. Közl. 1911, 570. — Thallóczy — Aldásy, *Magyarország és Szerbia közti összeköttetések okleveletára*, 377—388.
- ²⁹ Thúry, *Török történetirók I*, 23, 146, 149, 151. — Teleki, *Hunyadiak kora II*, 79. Hadtört. Közl. 1911, 570, 1912, 345, 1913, 571—578. — Thallóczy — Aldásy, *A Magyarország és Szerbia ... I*, 33, 377, 378. — N. Iorga, *Du nouveau sur la campagne turque de Jean Hunyadi en 1448*. Revue hist. Sud-Est, București 1926, 134.
- ³⁰ Siehe Anmerkung Nr. 29.
- ³¹ L. Kiss, *Hunyadi J. utolsó hadjárata Bolgár és Szerbországban 1454 és Nándorfehérvár fölmentése*. Budapest 1857. — Gy. Miskolczi, *Hunyadi János török hadjáratai 1436—1456*. Hadtört. Közl. 1913. — Derselbe, *Hunyadi János török háborúi*. Hadtört. Közl. 1914. — C. Marinescu, *Le pape Calixte III. (1455—1458)*, Alfonse d'Aragon, roi de Naples et l'offensive contre les Turcs. Bucarest 1935. — J. Macůrek, *Turecká opasnost i srednaja Evropa nakanuně i vo vremja paděnija Konstantinopolja*. Byzantinoslavica XIV, Praha, 130—157.
- ³² Siehe Anmerkung Nr. 35.
- ³³ Siehe Anmerkung Nr. 43 u. 44.
- ³⁴ Siehe Anmerkung Nr. 46.
- ³⁵ *Historia neb kronika turecká od Michala Konstantina z Ostrovice*. Knihovna Národního muzea v Praze, staré tisky, Nr. 6.
- ³⁶ J. Jireček, *Paměti turecké Michala Konstantinoviče z Ostrovice*. Rozpravy z oboru historie, fil. a lit. I, Wien 1860.
- ³⁷ Siehe Anmerkung Nr. 36, 38, 39.
- ³⁸ C. Zíbrt, *Michala Konstantina z Ostrovice historie neb kronika turecká*, ČCM 1912, 434, ČCM 1913, 204. — Derselbe, *Bibliografie české historie III*, Nr. 6693.
- ³⁹ J. Jakubec, *Dějiny literatury české I*, Praha 1929, 756, 766.

⁴⁰ Siehe Anmerkung Nr. 35: Na albánské knížata táhl (Turek) a dobýval jednoho po druhém... krom jednoho knížete, kteráž se jemu obránilo, jenž slaul Jiřík Skanderbeg, jináč Kastrjot, syn Jivánův, ten vzat byl mezi jenčáře, jsa mládenecem s bratry svými za císaře Moráta, všecky věci císařské prohlédl, proto, aby mohl k své zemi zase přijíti, ten vida k sobě lásku císařskou, nebo událo se císaři Mci. Skanderbeg žádaj ode mne kterého chceš vejvodovi, chcyč dáti, a on řekl aby mu dal zemi Jivánovu, ale nepravil, aby byl syn Jivánů. A císař mu hned dal, on pak jen uvázal se v zemi (krom hradův) potom ty jenčáře, kteržž byli na hradích některak odvedl, jakoby je odloučil i uvázal se sám také v hrady a držel je. Potom císař Mahomet, syn Morátů, kteržž mu byl to dal, jel a dobýval ho i nemohl mu nic učiniti, ale musil ho tak nechati, až do smrti jako i otec jeho Morát, o tom knížeti epirském Skanderbegovi máš nahoře v kapitole XXVIII. při konci... A tak dobyv císař všecky země albánské (krom Epiru země Skanderbekovy) navrátil se do Drenopole... Pro vysvětlení místa toho, na němž teď o tom udatném reku Jiřím Skanderbegovi zmínka se děje, znáti sluší, že vysoce urozený pán a kníže Jan příjímá Kastriotus původem z krajiny Aemathiae pánem byl krajiny neb království epirského. Tenže nedaleko sedení světu měl od Morata císaře tureckého, z té příčiny také nepokoje časté od něho mívál, nebo on mnohokrát do země jeho Epiru, (kdež hlavní město Kroja bylo) s velikým lidem (někdy skrze hejtmany neb baše) někdy také skrze osoby své přítomnost vpadal, jemužto Jan Kastriot podle možnosti své s lidem svým statečně vždy odpíral, až pro mnohé i veliké náklady na to, něco zemldn, něco také ochuzen byv, poddati se musil. A přinucen jsa (chtěl-li před Turkem pokoj míti) své čtyry syny, kteráž tehdaž měl, v zástavě mu dáti a jich s manželkou svou matkou jejich žalostivě ozeleti musil, tak do smrti své pokoje před Moratem jakožkoliv užíval... Po smrti Jana Kastriota císař Morát v krajinu epirskou hned se uvázal... Jiřího (Murat) ... prvotně umění liternímu podle způsobu tureckého... vyučiti ho dal. Potom když věku dospělejšího došel a v rozumu čím dále vždy více prospíval, v válečných věcech... se cvičil a vycvičil, takže císař Morát žádného na dvoře svém na ten čas udatnějšího... a v umění válečném zběhlejšího... kromě něho neměl... Dal mu jméno Skanderbeg, jakoby řekl Alexandr pán. K tomu i k vyššímu důstojenství povolán a hejtmánem t.j. baší nad vojskem učiněn byl... Vždycky přemohl a nikdá... sám přemožen nebyl... Však mezitím vždy na křesťany pamatoval a snažně přemýšlel, ... mohli by kdy jakým způsobem s mocí tyranství Turka se dobytí a k dědictví svému mezi křesťany se navrátili. Když tak o tom sám u sebe tajně přemejšlel, času jednoho císař Morát k Skanderbegovi milost maje, pro jeho statečné a slavné činy... rozkázal mu, aby ho za kteréžkoli chce vejvodství prosil, že jemu hned bez odporu dáno býti má: a to tím úmyslem učinil, chtěje tomu, aby Skanderbeg takovou štědrotou jeho pohnut a nakloněn jsa na křesťanstvo a na vlast svou tím snadněji zapomenul... Ale Jiří Skanderbeg jiného úmyslu byl..., tou milostí sobě tehdaž podanou nepohrdl, za panství země epirské, jenž vlast jeho byla, žádal, kterážto ihned dána mu byla. Když pak již toho, co žádal, dosáhl... Když proti Jankulovi gubernátorovi uherskému jináč Huňadovi (od Moráta) s jiným bašou ve dvaceti tisíc lidu do Uher vojensky poslán byl, on uhlédnuv čas svůj, hned od Turkův odstoupil k Uhrům a Turci sou poraženi. Odtud potom Skanderbeg do Epirské země od Moráta, prvé sobě dané, vlasti své, s nemalým počtem lidu přitáhl a v ní se i uvázal a oznámiv se, že jest dědic ode vši země za pána vlastního dědičného dobrovolně přijat, a v hlavním městě jménem Kroja dvůr svůj měl, kdežto i zámek ještě od Turka jenčáři osazený byl, ten také, jenčáře dolův sehnav, opanoval, a tak na stolici knížeč po Janovi Kastriotovi, otcí svým jakožto dědic mocně dosedl. Tu potom císař Morát lituje toho, že od něho odstoupil, častokrát proti němu baše své... s velikými vojsky posílal, kterážto všecky Skanderbeg... porázel, zaháněl, díl zmordoval i zajímal... Potom Morát sám... k městu Krój přitáhl, je všudy oblehl..., však nic neprovedši s hanbou odtáhnouti musil a k němu se více nenavrátil. Též Mahomet syn jeho... mnohé boje proti Skanderbegovi vedl... však nic nezejskáv s pokojem nechati ho musel. On pak Jiří Kastriot jináč Skanderbeg... pozůstaviv po sobě jediného... syna, také umřel. O těchto všech i o jiných rozličných a mnohých věcech jeho, kdoby chtěl hojněji věděti, ten knihu o slavných a udatných činech téhož v německém jazyku vydanou čísti může, a což tuto kratiče, jakož říkají, summamit, pro vysvětlení toliko položeno, tam v obšírné hojnosti bez nedostatku našel.

⁴¹ Ibidem: K doplnění této kroniky turecké položí se něco o tom, co Jan Kastrj, otec Jiříka Skanderbega s císaři tureckými... a potom Jiří Skanderbeg, syn v bojích... činiti měl: O válce mezi Janem Kastriotským, otcem Jiříka Skanderbega, a Amuratem, knížetem tureckým... Kterak čtyři bratři Jana Kastriotského synové... k... Amuratovi převedeni

byli. Kterak Amuratovi poselství přišlo... Kterak Amurat poselství do Uher vypravil... Kterak král Vladislav Skanderbegovi psal a pomoci u něho žádal... Odpověď Skanderbega Vladislavovi uherskému králi, v níž pomoc dáti připovídá... Jak Skanderbeg i Huňada chválil... Kterak Amurat list k Skanderbegovi poslal... Kterak Skanderbeg Amuratovi odpověděl... Kterak Ferisius hejtmán Turků od Skanderbega poražen byl... Kterak Skanderbeg k Turkům do ležení vpadl a na útek obrátil... Kterak Amurat novou válku proti Skanderbegovi předsezval... O statečných činech Skanderbega... kterak Skanderbeg po urovnání s Benátčany opět na Turky táhl... Kterak Skanderbeg od některých tureckých přátel svých vystřežen byl... Kterak... 2 tisíce (Turkům) od Skanderbega pobito bylo... Kterak veliký strach a lekání do vojska tureckého pro porážku jich přišlo... Kterak Amurat k městu Kroj šturmovati počal... Oratio to jest řeč legátův Amuratových k Jiříkovi Skanderbegovi tributů neb daně od něho žádající... Kterak Skanderbeg Turkům tributů odepřel...

⁴² M. Bielski, *Kronika, tho jest historia swiata*. Kraków 1564, 241–258: „O Skanderbegu Makedonie Albanskim książęciu“.

⁴³ D. A. Veleslavina Kalendář historický, Praha 1590 (M. Kopecký, *Daniel Adam z Veleslavína*, Praha 1962): „Léta 1466 umřel Georgius Kastriotus kníže a pán země epirotské, kteréhož Turci pro jeho hrdinskou cennost a statečnost Scanderbeg, co jest Alexander pán jmenovali a kterýž Turkům velmi udatně a šťastně za 23 léta odpíral a mnohé s nimi války vedl. Živ byl let 63. Marian. Scrodren. Bucholcer.“

⁴⁴ J. Levenklavius, *Kronika nová o národu tureckém*, übersetz. J. Kocyn, herausgeg. D. A. Veleslavín. I. 200, Praha 1594: „Iovanova země slove tuto, kterouž Laonicus Ivanovu jmenuje. Však to jméno ne Iban, ale Ivan psáti se má. Nebo Ivan v jazyku srbském a ruském tak mnoho jest jako český Jan. Rozumí se skrze Ivana Ioanes aneb Jan Castriotes, kterýž toho času byl knížetem dílu země albánské (otec Jiřího Kastrioty), jemuž Turci jména dali Ischender Beg (to jest Alexander Pán: odkudž někteří z našich udělali jméno Schanderbeg) a výklad mu dávali Alexander Veliký. Bonfinius ho jmenuje Sandorobechum, Laonicus Scender, a vypravuje o něm, kterak se v letech svých dětinských dostal ku Pottě neb k dvoru sultána osmanského, a že toho času sultán Murat na něho vojensky táhl. Rociak (?) Laonico Getia leží blízko města a pevnosti Krua (naši Kroia jmenují), o níž málo níže, o kterouž se také sultán Murat pokusil, ale nadarmo. Iscodar, po turecku, jest tak mnoho jako pán aneb kníže města Scodra a rozumí se tím jménem týž kníže Jiří Castriotus, o němž nyní zmínka byla, Řekové celým jménem říkají tomu městu Scutarium, mejlí se Barletius v tom, kdež se domnívá, že mu Turci říkají Scandria, jako Alexandria. Nebo Iscodar není Scandria, a Alexandria jmenuje se od Turkům ne Scandria, nýbrž Ischendrie... Murat do Albánie táhl, chtěl tam zámek Bělehrad řečený mocí vzíti. Ale nic obdržeti nemohl. A protož do Adrianopole se vypravil, a již více potom žádného tažení před sebe nevezal, aniž v jakou válku se vydával... Tento Beligrad aneb Bělehrad v zemi Albánské aneb in Albania má jedno jméno s druhým Bělehradem in Servia, v němž se řeky Sáv a Dunaj scházejí, leží pospolu zámek i město, jednoho dne cesty od Valony, nyní také slavného města v Epiru. O tom obležení Bělehradu od sultána Murata před smrtí jeho žádné zmínky nečiní ani Martinus Barletius Scodrensis, kterýž skutky Scanderbegovy vypsal, ani Bonfinius ani Geufraeus, než toliko vypisují obležení města Croia, kteréhož také 4 léta před tím týž sultán Murat nadarmo dobýti usiloval, jakž Laonicus svědčí, kterýž je Cruam jmenuje, a praví, že jest přední město albánské. Croia Albánským aneb epiroickým jazykem vyznamenává Studnici, a proto mu to jméno dáno, že v té pevnosti množství živých a přirozených studnic a pramenův bylo. Sultán Murat po dvakráte je oblehl a když při posledním obležení silným šturmem nic získati nemohl, hořem a hněvem v nemoc upadl a z toho ukrutnou duši z sebe vypudil. Otce následoval syn, sultán Muchemet II., kterýž také proti Jiřímu Kastriotovi válel, a město Croiam rozličně trápil, a naposledy všecko je ošancoval, nastaviv všudy úkol blochhausův jedněch vedle druhých, ho dobýti nemohl. Potom Schanderbeg před smrtí svou z dobré vůle daroval to město páuům Benátčanům, aby jsouc v jejich ochraně tak brzo Turkům v moc nepřišlo.“

⁴⁵ *Rukověť humanistického básnictví v Čechách a na Moravě*. J. Hejnic a J. Martínek, Praha 1966, 137 et s.

⁴⁶ *Scanderbegus, hoc est vita et res strenue feliciterque gestae Georgii Castriote, Epiri regis, ob magna facta Scanderbegi dicti contra Turcarum immanitatem et perfidiam, quae omnia e suis orationibus et brevi historico contextu cognoscuntur omnibusque christianis ad intelligendum, detectandum et debellandum Turcicam rabiem impuissimam, praesentim.*

hoc tempore valde inserviunt. Authore Georgio Bartholdo Pontano a Braitenberg. Hano-
viae... 1609. Knihovna Národního muzea v Praze, sig. 46 E 39, 60 E 20, 60 G 1.

⁴⁷ Ibidem: „Illustri et magnifico domino d. Jaroslao Borzita de Martinicz, domino in
Smeczna, Vokors et Malikovic, S. C. M. consiliario districtus Slanensis capitaneo etc.
Georgius Bartholdus Pontanus a Braitenberg S. Metr. Eccles. praepositus etc. salutem
benedictionem omnisque bonis incrementum toto corde praecatur... Praeae... die festo
S. Venceslai ducis, martyris et patroni Bohemiae, anno 1608... Praefatio ad lectorem
benevolum... Scanderbegilaus, miles christianis contra Turcarum ferociam atque super-
biam invictissimus animo armisque Georgius Castriotus alias Scanderbegus, quod idem
est ac Alexander magnus, rex Epiri, cognitor omnium secretorum tyranni, magnus dom-
nitor hostium et religionis christianae tam strenuus defensor, quam mirificus propagator
inventus est, qui non flagellum duntaxat, sed et dominus et victor tyranni, ut cognos-
ceret tyrannus cum omni sua mahumetana perfidia et turba Deum regnare et in terris
habere... Castrioti patris foedus iniquum contra Turcam... Dux Scanderbegus... Scan-
derbegus prudens et circumspectus... Barletius descripsit res gestas Scanderbegi libris
13... Opus hoc legendum ab omnibus ab in scholis... Victoriae... Scanderbegus
3000 Turcas occidit... Scanderbegus... maximus in orbe terrarum bellator... Italia
laudatur.“

J I Ř Í S K A N D E R B E G

(k 500. výročí úmrtí velkého bojovníka albánského lidu za svobodu a nezávislost)

Roku 1968 uplyne 500 let od úmrtí Jiřího Skanderbega (1404–1468). V albánské republice i jinde v jihovýchodní Evropě se připravují k tomuto datu rozličné oslavy. Má být vydána řada studií v jazyku albánském i v jazycích jiných, zejména světových. — V této studii se přihlíží k řečenému tématu z československého hlediska. Vychází se ze skutečností, že při obraně Albánie, střední a jihovýchodní Evropy proti turecké agresi ve 30.–60. letech 15. století nechybělo ani českých vojenských sil, ani českých vojenských zkušeností, ani českých zbraní. Přihlíží se dále k tomu, že tradice hrdinského zápasu albánského lidu, vedeného Jiřím Skanderbegem, zůstala v českém prostředí po staletí živá a přispívala přímo i nepřímo k pokusům o získání či upevnění české svobody a nezávislosti. V té souvislosti autor studie sleduje v první části zmínky o českých žoldněřích činných v 15. století na Balkánském poloostrově, pokud lze z nich soudit na účast českého živlu v osvobozovacím boji Albánie. V druhé části své úvahy všímá si povědomí, které se udržovalo v českém prostředí, pokud jde o osvobozovací úsilí Albánie, po celé 16.–17. století. Ukazuje, že tu lze mluvit o tradici, která přecházela z jedné české generace na druhou, která se pojí k několika literárně historickým památkám kolujícím v českém prostředí v řečené době. V první řadě jde o dvě památky pocházející z poloviny 16. století, dále o krátké záznamy z konce 16. století, které nacházíme u Adama Veleslavína a v české verzi J. Leunklavia, posléze o vypravování českého autora týkající se albánských věcí, sepsané počátkem 17. století a uveřejněné r. 1609.